





Ye 2103 Ak v. R.

1. Dienrod |: Clamer Heinrich Friedrich: | Geistl. Der Herr im  
Himmel bei Gelegenheil des großen Reichs-Tages zu Wormsweide.  
Den 36. Jun. 1751. Halle 1752. 8.

oo 2. E — Entzaehlung über die Feindung des Kindes.  
Bei der schicklichen Verbindung H. Unger mit S. T.  
dem Bierbrauerin. 1752. 4<sup>to</sup>.

an 3. ej — Zerkällige Gedanken von der Religion.  
Halle. 1754. 8.

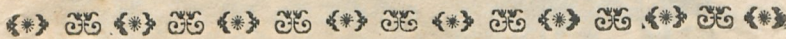
Je 174  
[3,542]

oo 4. ej — Geistl: Die Tugend. Halle 1755. 8.

Rom



Betrachtung  
über die Erziehung der Kinder.



Mit welcher zugleich

s. T. H e r r n

D. Johann Christoph Inzer,

Hochgräf. Stolberg - Wernigerodischer Hof - Medicus,

zur ehelichen Verbindung

mit

s. T. F r a u e n

Gophie Charlotte Bierbrauerin,

Bisherige Aeltestin des Closters Drübeck in der Graffschaft Wernigerode,

ergebenst Glück wünschet

Ein verbundener Freund und Diener.



Im Jahr 1752.

*Joseph Inzer*  
*Erwin*  
1765. 3. 21. April





Handwritten text in Gothic script, likely a title or header, possibly including the name of a church or institution.

Small line of text, possibly a date or a reference number.

1472 . T . 2

Handwritten text in Gothic script, possibly a list or a series of entries.

Small line of text, possibly a date or a reference number.

Handwritten text in Gothic script, possibly a list or a series of entries.

Small line of text, possibly a date or a reference number.

1472 . T . 2

Handwritten text in Gothic script, possibly a list or a series of entries.

Small line of text, possibly a date or a reference number.

Small line of text, possibly a date or a reference number.

Handwritten text in Gothic script, possibly a list or a series of entries.



Small line of text at the bottom of the page, possibly a date or a reference number.







## Einleitung.



Ich habe mir vorgenommen, hier eine Betrachtung über die Erziehung der Kinder anzustellen, und ich sehe nicht, was weiter nötig wäre dem Leser dabey vorläufig zu erinnern, auſſer daß ich ſo wol die Urſach als den eigentlichen Inhalt dieſer Abhandlung noch kürzlich anzeige. Ich kan nicht ſagen, daß dieſe Betrachtung von ſolcher Beſchaffenheit ſey, daß dadurch ein ganz beſonder Werk verrichtet würde, indeſſen kan ich mich doch auch nicht überreden, daß dieſelbe ganz überflüſſig ſeyn ſolte. Ob ich zwar wol weiß, daß ſchon viele Abhandlungen, ja ganze Bücher ſo wol zu den ältern als neuern Zeiten von dieſer Sache geſchrieben worden; ſo weiß ich doch auch, daß dieſelbe noch lange nicht genug geſagt ſey, indem ſie ſo wenig beobachtet wird. Jederman ſieht, wie wichtig dieſe Sache ſey und was konten daher für Bewegungsgründe mehr erfordert werden ſie in dieſen Blättern noch einmal vorzutragen?



Nur wird man von mir zu viel erwarten, wenn man glaubt, daß ich hier einen völligen Entwurf von alle dem, was zur Erziehung der Kinder gehört, erfinden wolte: denn so wenig ich mich zu einer solchen Arbeit geschickt befinde; so wenig und noch weit weniger erlauben dieses die engen Schranken dieser Abhandlung, die zugleich zu einem andern Zweck bestimt ist. Es werden hier nichts weiter, als einige zufällige Gedanken vorkommen, die sonderlich die Quellen der süßten Erziehung betreffen, und diese empfelet hiemit der Verfasser dem geneigten Urtheil seiner Leser.

## §. I.

Erklärung der Erziehung. Die neueren Schriftsteller haben die Weise angenommen, daß sie bey jeder Abhandlung erst einen deutlichen Begriff oder Erklärung von der Sache voraus setzen, von welcher sie reden wollen. Was ist auch nöthiger als dem menschlichen Geschlechte deutliche Begriffe beizubringen, wenn sie nur allezeit deutlich gemacht würden. Nicht also eine bloße Begierde nachzuahmen, sondern die Betrachtung der Umstände erwehlt mich an auch hier eine Erklärung von der Erziehung zu geben. Ich darf es nicht lange erst sagen, daß viele sind, die das nicht einmal recht wissen, was das heisse seine Kinder erziehen, indem sie davon entweder einen unzulänglichen oder gar falschen Begriff haben. Die traurige Erfahrung lehret dieses hinlänglich und man darf nur auf das Verhalten der Menschen etwas Achtung geben; so wird man bald gewahr werden, wie ihre Begriffe von der Erziehung beschaffen sind. Wie nötig ist es also nicht erst eine Sache zu erklären, an der so viel gelegen ist. Es besteht denn aber die Erziehung der Kinder in der Sorge der Eltern oder anderer Vorgesetzten, nach welcher dieselben alle mögliche Mittel bewerkstelligen und gebrauchen, wodurch das geistliche und leibliche Wol ihrer Kinder erhalten werden kan, oder deutlicher: sie besteht darin, daß Eltern dahin sehen und sorgen, daß Kinder nicht allein am Leben erhalten werden und gesund bleiben, sondern auch und zwar vornehmlich, daß sie an ihrer Seele so viel gebessert werden, als möglich. Ein Begriff, der so richtig ist, daß nichts weiter daran fehlet, als daß er nur nicht überall ausgeübet wird. Wie wir sehen, so beruhet derselbe auf den beyden Bestandtheilen, woraus



woraus die menschliche Natur besteht, nemlich dem Leibe und der Seele, und worauf sol wol anders die Erziehung der Kinder gerichtet seyn als eben hierauf? Es ist bekant, die Menschen kommen nicht so auf die Welt, wie sie seyn solten; sondern sie bringen nur so zu reden, die erste Anlage der Menschheit mit auf die Welt, deren weitere Ausbildung zum Theil der Sorge der Eltern überlassen wird und dis heißt nichts anders als die Kinder erziehen. Wie viel müste ich nicht schreiben, wenn dieser Begriff nach seinem ganzen Umfange sollte ausgezehnet werden, damit man sähe wie viel zur rechten Erziehung der Kinder gehöret. Vielleicht werden folgende Anmerkungen etwas dazu beytragen.

## §. 2.

Daß eine solche Erziehung, so wie sie anjeko beschrieben worden, nötig sey, darüber wird wol so leicht kein Zweifel entstehen. Wir Menschen sind zum Theil fähig genug, die Nichtigkeit einer Wahrheit, wenn sie vorgetragen wird, einzusehen, nur daß es uns gemeinlich an der Lust fehlet, dieselbe zu unserm Vorteil anzuwenden und zu gebrauchen. Ich betrieße mich nicht, wenn ich auch dieses von der Erziehung der Kinder behauptete. Wir wissen mehr denn alzu wol, daß Kinder wie ein Wachs sind, das verschieden gebildet werden kan; wir wissen auch, daß je nachdem solche Bildung geschieht, dieselbe in dem ganzen folgenden Leben ihre Wirkung zu beweisen pflegt; dem ohnerachtet aber trachten wir nicht allezeit dahin, daß diese Bildung mit allen ihren Folgen, so wie es seyn solte, wol gerathe. Daß aber dieses notwendig sey, das kan so wol aus der Schrift, als aus andern Umständen hinlänglich erwiesen worden. Kinder sind nemlich nichts anders als Pfänder, die Gott der Herr als der Schöpfer, den Eltern anvertrauet hat, daß sie zu seinen Ehren und zu ihrer eigenen Seligkeit sollen erzogen werden. Ps. 127, 3, Ephes. 6, 4. Wie sehr hat man nun nicht Ursach, so viel an uns ist, dahin zu sehen, daß diese Absicht Gottes möge erhalten werden, damit nichts aus unserer Schuld verwerkset werde, zumal da Gott auch darüber dereinst von den Eltern Rechenschaft fordern wird. Doch auch dieses wissen die meisten schon, und eben darum, weil sie es wissen, darf man nicht weiter fragen warum sie nicht mehr daran gedenken, indem dis recht anzuwenden nicht alle im Stande sind. Ich will demnach noch einen Grund anführen, der einen jeden von der Notwendigkeit einer guten Erziehung überzeugen wird, wenn



wenn er nur etwas seinen Verstand dabey zu Rathe zieht. Wir Menschen gehören alle durch einen gemeinschaftlichen Vertrag zu einer gewissen Verfassung, die man den Staat, oder das gemeine Wesen zu nennen pflegt. Dieser Staat ist wie ein Körper anzusehen, davon ein jeder Bürger ein Glied ist, zu dessen Erhaltung also ein jeder so viel beizutragen hat, als möglich. Unmöglich wird dieser Staatskörper können erhalten werden, wenn die Glieder selbst nichts nutzen, und also hat ein jeder Bürger nicht allein für sich dahin zu sehen, daß er ein nützlich Glied in der Republic abgebe, sondern da auch seine Kinder dereinst auch solche abgeben sollen; so hat er nicht weniger dahin zu sehen, daß auch durch diese, das gemeine Wesen möge erhalten werden. Wird wol dieser Endzweck erhalten werden, wenn die Kinder nicht gut erzogen sind? Man sieht ganz deutlich, daß auch selbst dem Staat an einer guten Erziehung gelegen sey, und diese dadurch notwendig gemacht werde. Eltern die ihre Kinder nicht recht erziehen, verhalten sich nicht allein nicht als Christen; sondern sie üben auch nicht einmal die Pflichten aus, die ihnen als guten Bürgern in der Republic obliegen.

## §. 3.

Beschaffenheit  
der gemeinen  
Erziehung.

Wenn wir nun auf die Erziehung, die gemeinlich stat findet, Achtung geben; so können wir nicht sagen, daß die meisten Eltern, denen Gott Kinder geschenkt hat, gar nichts von dem, was zu der Erziehung gehört ausüben solten. Das hiesse die Menschen zu Unmenschen machen. Thun Eltern an ihren Kindern nichts mehr, so werden sie doch gewis für die Erhaltung ihres Lebens Sorge tragen. Dis ist die Stimme der Natur, die nicht eher unterdrückt wird, als bis ein Mensch aufhört ein Mensch zu seyn. Hier haben wir also ein Stück der Erziehung, das aber, wenn nichts weiter dazu komt, nichts anders ist, als was ein Thier an seinen Jungen thut. Doch man hat Unrecht, wenn man sagen wolte, daß die meisten Eltern an ihren Kindern nichts mehr thäten, als daß sie nur blos um die Erhaltung ihres Lebens bekümmert wären. Wir müssen gesehen, daß sie auch für die Verbesserung ihrer Seele Sorge tragen. Haben Eltern nur noch irgend einige Erkenntnis; so werden sie ihren Kindern gar bald die groben Laster und Ausbrüche der Sünde kentbar machen und sie warnen, sich dafür zu hüten. Giebt es doch viele, die die Erziehung ihrer Kinder an Stock und Ruthe binden. Diese sind strenge genug ihren Kindern bald die Un-  
art



art fähigen zu lassen. Sie beklagen sich wol darüber, daß sie nicht mehr thun könnten. Ja es kommt auch noch wol dieses, doch nur bey einigen hinzu, daß sie ihren Kindern bey Zeiten manche Maniern beybringen, die zum Wohlstand und zur guten Aufführung gehören. Wer solte nun wol nicht glauben, daß die meisten Eltern dasjenige thäten, was zur Erziehung der Kinder gehört? und gleichwol klagt man, und zwar mehrtheils nicht ohne Grund über die schlechte Erziehung. Wenn ich auch meine Meinung entdecken sol; so ist alles vorhin angeführte zwar etwas, aber noch nicht alles. Das heißt nur ein Haus auswendig anmalen, aber inwendig nicht ausbauen.

## §. 4.

Es wird demnach nötig seyn, hier mit wenigen anzuführen, was bey allen diesen Arten der Erziehung fehlet, wodurch denn zugleich der Begriff von der Erziehung in ein helleres Licht wird gesetzt werden. Ich bekümmere mich hier blos um dasjenige bey der Erziehung; so die Seele angeht, weil hierin die meisten Fehler angetroffen werden, und man gemeiniglich denkt, daß hieran am wenigsten gelegen, ohne erachtet doch gewis ist, daß hierauf am meisten ankommt. Der erste Fehler, der hiebey begangen wird, ist dieser, daß man sich so wenig bemühet den Kindern bey Zeiten die ersten Begriffe von der christlichen Religion nach ihrer Wichtigkeit bezubringen, wodurch sie so wol zur fruchtbaren Erkenntnis ihrer selbst und ihres Verderbens, als auch zur lebendigen Erkenntnis des dreyeinigen Wesens und sonderlich ihres Heilandes Jesu Christi gebracht werden könnten. Geschieht ja hierin was; so ist man zu frieden, wenn Kinder das Gedächtnis nur mit diesen Wahrheiten anfüllen, ohne daß man dahin sieht, daß dieselben auch zur Aenderung und Besserung ihres Herzens angewendet würden. Allerhand andere unnütze Dinge, die den Kindern in ihrer Jugend beygebracht werden, sind auch fruchtbar genug den Geschmack an den Wahrheiten der Religion zu verdrenge. Welche Blindheit der Menschen! Um das natürliche Leben der Kinder und dessen Erhaltung bemühet man sich wol Tag und Nacht; aber die Seele, dieser unsterbliche Geist, der edlere Theil der menschlichen Natur wird nicht so viel geachtet, daß man auch für dessen Leben sorgen solte. Dieser Fehler so der wichtigste ist, verdiente eine eigene Abhandlung; hier wird er nur kurz berührt. Der zweyte Fehler besteht darin, daß man aus ungegründeten



gründeten Vorurteilen die Kinder, wenn man doch Gelegenheit hat, abhält, dergleichen Dinge zu treiben, wodurch entweder ihre Erkenntniß vermehret, oder wodurch sie doch in den Stand gesetzt würden, die Kräfte ihrer Seele besser zu gebrauchen. Hat mancher Vater sein Kind zu einer Profession oder andern Lebensart bestimmt, dabey die Gelehrsamkeit nicht notwendig erfordert wird; so hält er das für eine sehr überflüssige Sache, wenn sein Kind das noch mit lernen sollte, was etwa in einer lateinischen Schule getrieben wird. Er fragt daher auch wol, wozu dieses diene? Ich will es sagen, wozu es dient: dazu dient es, daß dadurch die Kräfte der Seele bey einem Kinde aufgeweckt und geübet werden, daß es hernach in andern Dingen mehrerer Verstand beweisen kan. Doch darauf wird nicht viel gesehen, und man zieht also der Welt solche Menschen auf, die bey dem rohen Zustande ihres Herzens nicht weiter denken können, als etwa die Grenzen ihres Vaterlandes gehen, worin sie geboren worden sind. Man kan nicht genug sagen, was es für ein Elend sey, wenn man hernach mit solchen Leuten zu thun hat, die gar keine Ueberlegung haben; sondern die bey ihren vermeinten Einsichten bleiben, man mag dagegen einwenden, was man immer will. Das sind aber die Früchte einer solchen Erziehung. Ich gehe zum dritten Fehler, der darin besteht, daß man gemeinlich in der so genannten Disciplin oder Kinderzucht entweder zu viel oder zu wenig thut. Beydes ist schädlich. Bey dem ersteren wird man an seinen Kindern zum Tyrannen und man setzt sie dadurch in eine selavische Gemütsfassung; bey dem letztern aber wird man ein gelinder Eli; so gemeinlich keine guten Folgen nach sich zieht. So viel ist gewis, daß die bloße äußerliche Bestrafung die Kinderzucht nicht ausmachen, wie wol viele gedenken, wir müssen erwegen, daß wenn wir mit Kindern umgehen, man nicht mit Thieren zu thun habe, die blos durch äußerliche Zwangsmittel können gezogen werden. Kluge Vorstellung und gutes Exempel muß da das beste thun. Indessen bleibt doch auch das wahr, was Sirach sagt: wer sein Kind lieb hat, der hält es unter der Ruthe. Und zwar muß dieses unumgänglich geschehen, wenn Eigensinn und Bosheit sollen unterdrückt werden: Zween Laster, worauf man bey der Erziehung das erste Auge zu richten hat. Der letzte Fehler ist endlich dieser, daß die Kinder nicht vor der Verführung in acht genommen werden. Dieser Fehler würde von selbst wegfallen, wenn die vorigen gehoben wären, da das aber nicht ist; so sieht man leicht, wie viel Schaden man seinen Kindern dadurch zuzieht, wenn man sie nicht vor böser Gesellschaft bewahret.

amending



wahret. Manche Eltern thun an ihren Kindern, was sie nur thun können; da sie sich aber hierin saumselig finden lassen, so ist dieses einzige im Stande alles dasjenige wieder niederzureißen und aufzuheben, was vorher ist gebauet worden. Wie viele Kinder würden nicht besser gerathen, wenn sie nicht verführet würden! Mehrere Fehler will ich nicht anführen; dieses aber finde nöthig noch hiebey zu bemerken, daß es überhaupt keine Erziehung rechter Art sey, wenn man sich nicht der Kinder mit Ernst annimt und die Erziehung gleich zu Anfange auf einen gewissen Fuß gesetzt ist, wornach sich die Kinder ein vor allemal zu richten haben. Durch die Ordnung wird die Erziehung ungemein erleichtert und man erhält dadurch zugleich den Nutzen, daß Kinder sich selbst zur Ordnung gewöhnen, als welche notwendig an einem wolgezogenen Kinde muß angetroffen werden.

Mich dünkt ich habe nicht nöthig noch besonders weitläufig zu erweisen, daß eine Erziehung, die solche Fehler hat unzulänglich sey, indem aus der Beschreibung derselben schon hinlänglich erhellet, daß dieselbe mit der Erklärung, die vorhin von der Erziehung gegeben worden nicht übereinstimme. Man bedenke doch nur, wie die Selen solcher Kinder beschaffen seyn müssen, die auf solche Weise wenig oder gar nicht sind ausgebessert worden, sondern die so geblieben ja noch schlimmer geworden sind, als sie auf die Welt gekommen. Der Verstand ist blind, der Wille verkehrt, und was die untern Kräfte der Seele anbetrifft; so sind dieselben auf keinerley Weise in Ordnung gebracht worden, sondern mit diesen steht es aus, wie mit den wilden Bäumen, die weil sie nicht beschnitten werden, sich selbst überlassen in die Höhe wachsen. Heißt denn nun aber dieses für das geistliche Wohl seiner Kinder sorgen? Man sieht also hieraus, was man von der Erziehung der meisten Kinder zu urtheilen hat. Das bloße stille und eingezogene Wesen macht die Sache noch nicht aus.

## §. 6.

Man kan nun aber leicht gedenken, daß da es mit der Erziehung der meisten Kinder also beschaffen ist, dieses auch seine Ursachen habe und wir dürfen nicht lange suchen, wenn wir dieselben entdecken wollen. Zunechst ist freylich, wie schon gefagt, die

Vorbericht der Quellen dieser Erziehung.

Meinung



Meinung daran schuld, daß Eltern gedenken: Es sey an dieser Sache nicht so viel gelegen, wodurch sie denn zu einer ganz natürlich folgenden Unachtsamkeit verleitet werden, die theils durch anderwärtige Hausgeschäfte theils durch die Beschwerlichkeit der Erziehung vermehret wird. Ich rede hier, wie überhaupt von dem was gemeinlich zu geschehen pflegt: denn was besondere Fälle anbetrifft, wenn nemlich Kinder unterweilen so boßhaft sind, daß sie sich gar nicht wollen ziehen lassen; so wird kein Verständiger davon die Schuld den Eltern beymessen. Es liegen denn aber bey jenen Ursachen wieder andere Ursachen zum Grunde, die ansezt noch besonders vorzustellen sind. Zuvörderst füge ich nur noch diese Anmerkung hinzu, daß es höchst unverantwortlich ist, wenn Eltern sich durch andere Geschäfte von der Erziehung der Kinder abhalten lassen. Mögten doch diese erst lernen, daß an ihren Kindern mehr gelegen sey, als an allen übrigen Geschäften und also diese, die doch auch verrichtet werden können, notwendig die Erziehung der Kinder müssen nachgesetzt werden, wenn anders der Haushaltung ordentlich eingerichtet seyn sol.

## §. 7.

Die Beschaffenheit der meisten Eltern selbst.

Ich schreite also zur Betrachtung der eigentlichen Quellen selbst, woraus die schlechte Erziehung herzurühren pflegt, und da rechne ich denn zuvörderst dieses hieher: daß gemeinlich die Eltern, die Kinder erziehen sollen, selbst nicht recht erzogen sind. Zwar muß man gestehen, daß dieses, wann die vornemsten Stücke ausgenommen werden, denen meisten Eltern so hoch nicht angerechnet werden kan, indem diese die Schuld gleichfals auf ihre Eltern und diese wiederum auf die vorhergehenden schieben können. Indessen ist doch dieses gewis, daß dieser Umstand größtentheils an der schlechten Erziehung der Kinder Schuld ist. Wenn auf einmal alle ungezogene Bürger in einer Republik ausstürben, oder aus derselben wegzögen, und an deren Stelle bessergesetzt werden könnten; so ist kein Zweifel, wenigstens ist es sehr wahrscheinlich daß wir alsdann auch wolgerathnere Kinder haben würden. Es ist nicht zu hoffen, daß dis geschehe, da alle Menschen verberbt sind, indessen wird doch durch diese Vorstellung das vorige bestätigt. So wie der Baum ist, so pflegt auch die Frucht zu seyn und Eltern die sonst keine anderweitige Unterweisung gehabt haben, pflegen ihre Kinder so wiederum zu erziehen, wie sie von ihren Eltern sind erzogen worden, welches denn von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt wird. Wir können dieses so

gar



gar an ganzen Nationen und Völkern gewahr werden, als deren Character so wol in Tugenden als Lastern mehrentheils durch die Erziehung sich fortpflanzt. Ein Obersachse ist ohnstreitig in ganzen betrachtet höflicher als ein Niedersachse; ein Franzose ist gemeinlich aufgeweckter als wir Deutschen zu seyn pflegen und wir haben nicht Ursach zu fürchten, daß diese Nationen diesen Character so bald ablegen werden. Man pflegt zwar hier gemeinlich den Einfluß der Himmelsgegend zum Grunde anzuführen und es ist auch nicht zu leugnen, daß diesem davon etwas zuzuschreiben sey; daß aber auch ein gutes Theil von der Erziehung mit herrühre, das können wir selbst an den Juden sehen, als die ohnerachtet sie unter andern Völkern leben, die Neigungen ihrer morgenländischen Väter noch nicht abgelegt haben, wovon der Grund sonst nirgends als in den Eltern und in der Erziehung zu suchen ist.

## §. 8.

Es tragen denn aber zur schlechten Erziehung der Kinder Vorurteile nicht weniger die Vorurteile oder vorgefaßten falschen Meinungen etwas bey. Diese sind zwar schon mit in der vorhin angeführten Quelle enthalten, wie denn auch vorhin schon einige betrachtet worden; es kommen aber doch noch andere vor, die wir hier anführen müssen. Es geschieht nemlich nicht selten, daß Eltern die in der Welt im Ansehen stehen oder vieles Vermögen besitzen, die Gedanken hegen, daß es eben so notwendig nicht sey, daß ihre Kinder wol erzogen würden. Sie glauben, dis gehöre nur für diejenigen, die sonst in der Welt nicht fortkommen könnten, und wissen nicht daß diese in andern Vorurteilen stecken, nach welchen sie die Kinderzucht ihnen und ihres gleichen überlassen, darüber denn die Erziehung der Kinder in allen Ständen unterbleibt. Man läßt allerdings die äußerlichen Vorzüge, wenn man sie mit Recht hat, in ihrem Wehret; wenn aber Eltern glauben, daß sie was besonders thun, wenn sie ihren Kindern nichts weiter als diese mitgeben; so gestehe ich, daß ich ganz anderer Meinung bin. Ein wolgezogenes Kind armer Eltern ist in solchem Fall besser daran, als die Kinder solcher begüterten und vornehmen. Was helfen alle Schätze und Vorzüge, wenn sie nicht von einer wolgezogenen Seele besessen werden, die solche gehörig gebrauchen kan? Solchen Personen sind alle solche Dinge eben so dienlich als kleinen Kindern die scharffen Messer. Hier sind sonderlich diejenigen zu beklagen, die von Jugend auf bis zu der Zeit, da sie verheyrathet werden, der Hand einer ungeschickten Mutter anvertrauet sind, und sonst keine Gelegenheit haben, einen anderweitigen Unterricht zu genießen. An der Verbesserung ihrer



Selbstkräfte wird fast gar nicht gedacht, indem man dieses eben nicht für notwendig hält. Die beste Tugend ist ein Etwas, davon ein Theil besser angewandt wäre, wenn es für die Erziehung wäre ausgegeben worden und die übrigen Eigenschaften bestehen in einigen wenigen häuslichen Verrichtungen, die nicht einmal ordentlich eingerichtet sind. Das sollen denn dereinst Mütter abgeben, die Gott und der Republick wolgerathene Kinder zuziehen. Sollte man hier fast nicht einen Grund entdecken, warum die wenigsten Ehen wolgerathen? Manspersonen haben in diesem Stück allerdings sehr vieles voraus, als die bey Zeiten in die Welt geschickt werden; wer weiß aber nicht, daß dadurch die ersten Fehler, die in der Erziehung begangen sind, sehr selten verbessert sind? Dieser Umstand führt mich ganz natürlich auf das Vorurteil so demselben entgegen steht und an der Erziehung der Kinder gleichfalls hinderlich ist. Man denke nemlich, man habe nicht Ursache zu Hause so genau auf die Kinder zu sehen, indem es sich mit denselben, wenn sie unter Leute kämen, von selbst geben würde. Unterweisen trift dieses ein; die traurige Erfahrung aber lehret, daß dieses zum öftern auch nicht geschehe, sondern vielmehr in eine noch größere Verwilderung ausschlage.

## §. 9.

Armut. Die Armut kan auch eine Quelle der schlechten Erziehung seyn, aber nur in so fern dieselbe mit den beyden vorhergehenden verknüpft ist. Es ist allerdings an dem, daß bey der Erziehung der Kinder manche Hülfsmittel vornöthen sind, die ohne Geld gemeinlich nicht können angeschafft werden und solcher sehen sich also arme Eltern beraubt; indessen würde doch, meinem wenigen Urtheil nach, dieser Umstand an sich betrachtet, an der Erziehung der Kinder nicht gänzlich hinderlich fallen, wenn nicht das vorige hiebey mit zum Grunde läge. Wären Eltern schon arm, aber sie wüßten, was zu der Erziehung der Kinder gehöret und ständen nicht in der falschen Meinung als wenn dieses ihnen nichts angeinge; so würden sie selbst es doch wenigstens so weit bringen können, daß die Kinder nicht gänzlich unerzogen blieben. Doch wer kan alle die Umstände erzehlen, worin sich unterweilen arme Eltern zu befinden pflegen, die sie auch hieran unvermeidlich hindern. Indessen sieht man hieraus, um wie viel unverantwortlicher diejenigen Eltern handeln, denen Gott in der Welt Vermögen gegeben hat, und die dasselbe nicht zur Erziehung ihrer Kinder anwenden. Wie mancher vortrefflicher Mann würde nicht aus der Armut aufstehen, wenn ihm nur solcher Eltern Geld gegeben würde.

## §. 10.



§. 10.

Zuletzt muß man notwendig der menschlichen Schwachheit etwas zu gute halten, wenn wir nicht hundert Regeln geben wollen, die nie recht werden beobachtet werden. Es gehet denen meisten Eltern nach der natürlichen Liebe zu ihren Kindern eben so als es denen gehet, die nach einem Glase sich richten, das die Sachen anders vorstellt, als sie wirklich sind. Entweder halten sie ihre Kinder schon vor gut, oder sie sehen die Gesetze der Erziehung mit ganz andern Augen an, als sie wirklich sind, woraus denn aber den Kindern selbst in Absicht ihrer Erziehung gleichfalls ein nicht geringer Schade entstehen muß. So geht es aber in der Welt: wir Menschen sind von Natur gegen uns und die unsrigen gut philosophisch gesint, indem wir uns immer und die unsrigen zur besten Welt rechnen, ohneachtet uns andere dieses Urtheil nicht allezeit zugesetzen, und auf solche Weise werden wir an unsern Kindern moralische Stiefväter und Stiefmütter, indem wir das, was ihnen nützlich für schädlich halten und das im Gegenteil für schädlich erkennen, was ihnen gleichwol heilsam wäre. Doch wir können dieses nicht von allen Eltern behaupten. Es giebt noch manche, deren Verstand durch die natürliche Kinderliebe nicht so benebelt ist, daß sie davor bey der Erziehung nicht das wahre Beste ihrer Kinder erkennen solten und deren ihre Liebe nenne ich erst mit Recht die natürliche Liebe der Menschen.

§. 11.

Man verlange nun von mir hier nicht, daß ich noch Beisatz Vorschläge thun sol, wie der also beschaffenen Erziehung der Kinder abgeholfen werden könnte. Es sind schon so viele Vorschläge geschehen, daß es gut seyn wird, deren Erfüllung erst abzuwarten, ehe neue vorgebracht werden. So viel sieht man wol, daß wenn dieses erhalten werden sollte, keine andere in dem Bestande sich befinden müßten, als die recht wüßten, wie sie die Kinder erziehen solten, als auf welche Weise auch der ganze Hausstand in ein weit besseres Ansehen würde gesetzt werden. Wie aber sol dieses bewerkstelliget werden? Dis ist eben die Frage, die man muß unbeantwortet lassen. Ein gewisser Gelehrter hat den Vorschlag gethan, daß man solche Anstalten machen müste, darin auch Eltern noch einen Unterricht genießten könnten, und ein anderer hat noch ganz kürzlich einen Vorschlag von Errichtung einer Frauensynneracademie gethan; es

B 3

sind



sind aber dieses alles Einfälle, deren Ausführung in diese Welt nicht zu gehören scheint. Am besten wäre es wol, wenn man in Schulen sich desto mehr der Erziehung der Kinder annähme, damit die vorige Versäumniß nur einiger Massen nachgehohlet würde; man weiß aber wol, was sich auch da für Schwierigkeiten und Hindernisse hervorzuthun pflügen, die nicht allezeit können gehoben werden. Ueberhaupt von der Sache zu reden, so gehört zur rechten Erziehung der Kinder ein natürlich Geschick, das nicht einem jeden gegeben ist, dabey aber auch eine Weisheit die man nur allein von Gott sich auszubitten hat. Wer dieses beydes hat, der pflanzet und begießet; Gott aber muß das Gedeyen geben. 1 Cor. 3, 6.

### Hochgeehrtester Herr Doctor

Ich kan mir leicht vorstellen, mit welcher Verwunderung Diefelben dieses Blat empfangen werden, da dasselbe weder gereimt ist, noch mit dem Rahmen des Verfassers unterschrieben. Es kan aber genug seyn, so wol Ihre Verwunderung zum theil zu mindern, als auch meine Kühnheit zu entschuldigen, wenn ich sage, daß ich die Ehre habe ein Freund von Ihnen zu seyn, und zwar ein solcher, der sich verbunden zu seyn glaubt, einmal seine Ergebenheit öffentlich an den Tag zu legen. Dis und nichts anders ist es, welches mich antreibt mich der Gelegenheit theilhaftig zu machen, die zu dem vorgesezten Zweck so bequem ist und die mir zugleich die hinlänglichsten Hülfsmittel darbietet die Gesinnung auszudrücken, mit welcher ich an alle Ihrem Vergnügen theil nehme. Ich darf nicht lange sagen, daß ich hiemit Ihre neuwollzogene Eheverbindung meine, als welcher dieses Blat vornemlich bestimt ist. Das habe ich nur Ursach noch anzuzeigen, daß ich diese Gelegenheit um so viel lieber ergreife, je angenehmer diefelbe so wol Ihnen als mir ist: Ihnen, indem diese Verbindung nichts als gutes verspricht, mir aber, da ich dadurch in den Stand gesetzt werde etwas anzuführen; so das Gegentheil von dem was vorhin abgehandelt worden, nicht nur an ihm selbst sondern auch in Absicht



sicht der Erziehung anderer in einem nicht geringen Grade in sich enthält. Ich habe hier nemlich die Freude einmal ein Muster darzustellen, welches uns ein gottesfürchtiges und tugendhaftes, kluges, geschicktes, wolgesittetes und wirtschaftliches Frauenzimmer an die Hand giebt, so dazu eine Liebhaberin der schönen Wissenschaften ist. Ich sage nicht zu viel, wann ich auf solche Weise diejenige bezeichne, die die gute Hand Gottes Ihnen wiederum zur neuen Gehülfin zugeführt hat, indem ich viel zu sehr von den grossen Eigenschaften derselben überzeugt bin, als daß mich eine schmeichelhafte Menschen Gefälligkeit antreiben sollte, dieselbe unter solchem Bilde alhier namhaft zu machen. Daß dieses bey mir hier nicht stat finde, als welches ich ohnedem nicht zu thun gewohnet bin, sondern daß ich hier blos die Wahrheit zur Führerin habe, das wird zum theil auch darum mir zugetrauet werden können, weil ich versichern kan, daß dieses der vornemste Grund gewesen, warum ich diese Zuschrift verfertiget habe. Je seltner nemlich dergleichen Eigenschaften in einer Person vereinet ange troffen werden, desto weniger habe ich es unterlassen können, ein solches Exempel, so viel an mir ist der Dunkelheit und Vergessenheit zu entreissen, und zwar um so viel mehr, da man heutiges tages lieber in geringern Vorzügen etwas setzt, als daß man sich aus jenen so viel machen sollte. Ich bekümmere mich hier nicht darum, ob die nunmehrige Frau Doctorin auch anderweitige äusserliche Vorzüge, die sie doch würcklich hat, besitze; daß aber sage ich, daß ich dieselbe nicht blos um dieser willen, sondern vornemlich wegen der vorhin angeführten Eigenschaften hochachte. Es wird also auch zu dem Ende dis lebendige Exempel hervorgezogen, damit man lerne, worin wahre Vorzüge zu setzen sind und wie diese sich weniger scheuen dürfen vor dem Angesicht der Welt aufzutreten, als alle übrigen. Sollte diese Absicht, wie ich leicht vermute nicht ganz erhalten werden, so wird doch dieses genug seyn, wenn einige, die sich was zu seyn einbilden, hieraus sehen wie viel ihnen noch fehle, andere aber erfahren, wofür sie diese Frau Doctorin zu halten und anzusehen haben. Mehreres will und darf ich nicht hievon anführen,  
viel-



vielmehr nehme ich mir nun die Freyheit, Ihnen Hochgeehrtester Herr Doctor zu dieser so rühmlichen Verbindung von Herzen Glück zu wünschen und zugleich zu bitten, dieses geringe Zeugnis meiner Ergebenheit und Freundschaft für desto aufrichtiger anzunehmen, je weniger ich dabey bekant zu seyn begehre. Werden meine Wünsche, die ich in verborgenen Bethe, erfüllet; so werden sie nicht allein die reichen Früchte dieser wolgetroffenen Wahl einernthen, als woran man ohnedem nicht zu zweifeln hat; sondern es wird auch diese Verbindung nicht eher als nach langen Jahren zerrissen werden. Sie aber, Hochgeehrteste Frau Doctorin bitte zuobderst um Vergebung, wann ich etwa Dero gar zu grosse Bescheidenheit durch eine noch zu kleine Lobeserhebung beleidiget haben sollte. Ich gesteh, daß diese Beleidigung gar sehr zu tadeln wäre, wenn ich nicht geglaubt hätte, daß dieselbe mit der Hochachtung bestehen könnte, die eine solche Person, als Sie sind verdienet, und eben dieses läßt mich hoffen, Sie werden eine solche Kühnheit desto leichter übersehen. Darf ich hoffen, daß ich Sie nicht noch einmal beleidige; so wünsche, daß der Fortgang Ihres Lebens nichts als eine Vermehrung dessen seyn möge, wovon ich jederzeit ein grosser Verehrer bleiben werde. Fahren Sie fort eine Zierde des Landes zu seyn, das Ihnen die Vorsicht zur Wohnung beschied, und ein Muster, das nicht eher zu blühen aufhört, als bis keine Kinder mehr da sind, die das Bild Ihres Geistes ausdrücken.













154795

S

AB 154795

X2262063

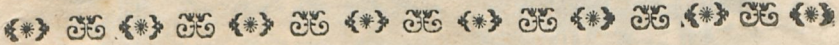
147







# Betrachtung über die Erziehung der Kinder.



Mit welcher zugleich

S. T. Herrn

## D. Johann Christoph Unzer,

Hochgräf. Stolberg-Wernigerodischer Hof-Medicus,

### zur ehelichen Verbindung

mit

S. T. Frauen

## Sophie Charlotte Bierbrauerin,

Bisherige Aebtiffin des Closters Drübeck in der Graffschaft Wernigerode,

ergebenst Glück wünschet

### Ein verbundener Freund und Diener.



Im Jahr 1752.

*Joseph ...  
Er ...  
1765. 2. 21. 2. 21. 2. 21.*

